Zeitschrift: Bulletin de l'Association Pro Aventico
Herausgeber: Association Pro Aventico (Avenches)
Band: 20 (1969)

Artikel: Bruchstücke von Grossbronzen in Avenches
Autor: Furtwängler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-243101

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruchstücke von Grossbronzen in Avenches*

Andreas E. FURTWÄNGLER

1. Fundumstände

Im Frühjahr 1967 wurde in Avenches bei Grabungen im Gebiet der Insula 8 [1] ein Depot von 39 Bronzefragmenten entdeckt. Mit Ausnahme eines Stückes (Nr. 32, Taf. 11) stammen die Fragmente von mindestens lebensgrossen Statuen. Man fand sie auf der Strasse aufgeschichtet, 50 Centimeter vom NE-Rand der Insula entfernt. Bei ihrer Freilegung stiess man aber zunächst auf die Hausmauer, die eingestürzt auf den Bruchstücken lag.

Der Fundplatz erscheint ungewöhnlich, denn in der Regel sind Depots meistens eingegraben worden. Sucht man hierfür nach einer Erklärung, so ergeben sich im Grunde nur zwei Möglichkeiten: entweder sind die Stücke kurz vor der Zerstörung der Insula 8 auf der Strasse liegen geblieben, um bald abgeräumt zu werden, oder sie sind hinter einer Holzportikus, die am NE-Rand der Insula stand, verborgen worden. Von dieser angenommenen Portikus sind allerdings keine Spuren erhalten.

Es ist nicht das erste Bronzelager, auf das man in Avenches gestossen ist. Im Jahre 1837 wollte es der Zufall, dass ein kleines Depot geborgen werden konnte [2]. Der Fund von 1963 im „Chantier Technicair" stellt einen ähnlichen Fall dar [3]; allerdings bestand dieser fast ausschliesslich aus Utensilien und Kleinbronzen.

In Augst kam kürzlich ein weit umfangreicheres Lager zu Tage [4], das uns an dasjenige von Avenches insofern erinnert, als die Bronzefragmente in der Hauptsache auch von lebensgrossen und überlebensgrossen Statuen stammen.

G. Gamer hat seinerseits feststellen können, dass Funde dieser Art in Militärlagern an der Rhein- und Donaugrenze häufig auftreten [5].

* Herrn Professor H. Jucker danke ich für die Anregung zu dieser Arbeit und für seine stetige Unterstützung beim Abfassen der vorliegenden Schrift.

Ferner danke ich Herrn Dr. H. Bögli, Musée Romain, und Herrn Dr. D. Haynes, Britisches Museum London, für Überlassung von Fotomaterial und Publikationserlaubnis.

Herrn Robert Avila danke ich für die Anfertigung der Zeichnungen.

Taf. V,1 liegt eine Aufnahme des Britischen Museums zugrunde, allen übrigen Abb. Fotos des Verfassers.

[1] Genaue Bezeichnung: Insula 8, Planquadrat RO.

[2] Fund im Feld von Samuel Broun, Conches-Dessus, Avenches. Fragmente zweier Grossbronzen, vgl. E. DUNANT, *Guide illustré du Musée d'Avenches* (1900) 70.

[3] Unveröffentlicht.

[4] A. MUTZ, Ur-Schweiz 26 (1962) 18 ff. Die über 1000 Fragmente, die 1961 in Augst aus einer ovalen Grube von 80 × 100 cm gehoben wurden, waren mit grossen Bruchstücken von Dachziegeln und Suspensura-Platten überdeckt. Die Bronzefragmente waren sorgfältig hineingelegt und aufgeschichtet worden. (Diese Mitteilung verdanke ich Fräulein Dr. R. Steiger). Der Besitzer hatte also grossen Wert auf sie gelegt und grub sie in einer Notlage ein; das erinnert uns an die zahlreichen Münzschatzfunde dieser Zeit (Alemanneneinfälle). Vgl. F. STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit* [3] (1948) 261, Anm. 2; 263, Anm. 4.

[5] G. GAMER, *Fragmente von Bronzestatuen aus den römischen Militärlagern an der Rhein- und Donaugrenze,* Germania 46 (1968) 53 ff.

2. Einteilung der Fragmente in Gruppen

Die Schicht, in der sich die Bruchstücke befanden, lässt sich stratigraphisch bestimmen: es ist die Zeit der Alemanneneinfälle und der damit verbundenen Zerstörung von Aventicum. Sowohl die verbogenen Bruchkanten als auch die geringe Grösse der Stücke weisen darauf hin, dass man die Statuen, zu denen sie gehörten, zum Einschmelzen zerstört hatte.

Die Fragmente besitzen jedoch durchaus nicht alle dieselben gusstechnischen und stilistischen Merkmale, sondern sind zum Teil so unterschiedlich, dass nicht alle von ein und demselben Standbild stammen können. Auf Grund technischer Faktoren empfiehlt sich eine Unterteilung der Bruchstücke in zwei Gruppen. Folgende Kriterien wurden bei der Einordnung berücksichtigt: Gusstärke, Gussverfahren [6], Kaltarbeit und Stil.

Die *Gruppe A* setzt sich aus Fragmenten zusammen, die einander in den oben aufgeführten Punkten sehr stark gleichen. Sie haben nämlich durchwegs eine grau-grüne bis schwarze Patina, eine geringe Gusstärke von durchschnittlich 3-4 Millimetern, eine äusserst glatte Oberfläche, eine graphisch-harte Ziselierung und sehr verwandte, zum Teil gleiche Dekorationsmotive. Ihre Innenseite zeigt Nähte, Klümpchen, Risse; sie lässt also das Wachsausschmelzverfahren erkennen.

In die *Gruppe B* wurden all jene Fragmente eingeteilt, die weder in ihren gusstechnischen noch stilistischen Eigenschaften übereinstimmen. Ausserdem fehlen ihnen, abgesehen von Nr. 30, charakteristische Merkmale, die eine Zuordnung erlauben würden. Bei Nr. 30 ist die Wandung erheblich dicker, die Oberfläche rauh, die Kaltarbeit gering, das ganze Stück wesentlich massiver.

3. Gruppe A

Fragmente Nr. 1 - 29 (Tafel 9-11)

a) Stiefelbruchstücke (Nr. 1-11, Taf. 9 und 10)

Die Fragmente, die nach den oben genannten Kriterien in die Gruppe A eingeteilt wurden, unterscheiden sich von Bruchstück zu Bruchstück in Form und Verzierung. Auffallend sind, von den Kopffragmenten Nr. 27-29 abgesehen, die fein bearbeiteten Bruchstücke Nr. 1-8; ausserdem gleichen einander die Nummern 2-8 im Dekorationsmotiv, was auf eine unmittelbare Zusammengehörigkeit schliessen lässt. Auf den ersten Blick ist man versucht, die Bruchstücke auf Grund der reichen Ornamentierung einem Brustpanzer zuzuweisen. Diese Vermutung ist jedoch nicht haltbar, da die Längsseite von Nr. 2 von einer reinen Gusskante gebildet wird. Auch sind die Verzierungen zu klein- und feingliedrig. Die Dekorationsmotive, welche die Lage der Bruchstücke in der Rekonstruktion bedingen, sind halbkreisförmige Reliefbänder (Nr. 7 und 8), Lotosblüten (Nr. 2 und 3), sogar beides zusammen (Nr. 5 und 8), oder Ranken und Blütenknospen (Nr. 4 und 5). Die Identifizierung dieser Fragmente wird durch Nr. 1 erleichtert. Es handelt sich um das Ende eines Stiefelschaftes mit Wadenschnürung [7], dessen Oberfläche im Kaltarbeitsverfahren aufgerauht wurde, um den Eindruck von Fell hervorzurufen. Und gerade dieser Fell-Charakter zeigt uns, um welche Stiefelart es sich handelt. Bei der Betrachtung der Fussbekleidungen von Panzerstatuen fällt auf, dass viele mit Stiefeln versehen sind, deren oberer Abschluss allein von einem wulstigen Rand gebildet wird; eine grosse Anzahl aber — und zu einer Statue dieser Gruppe gehört unser Fragment — haben ausser dem Wulst noch einen Überschlag aus Fell mit Löwenkopfmaske [8]. Diese Stiefelgattung, *ocrea* genannt [9], die von Kaisern und hohen Persönlichkeiten getragen wurde, trifft man mit oder ohne Ornamentierung an.

Vergleicht man den ornamentierten Typus, der in der Regel den Fellüberschlag aufweist, mit den Fragmenten Nr. 1-8, so lassen sich zahlreiche Übereinstimmungen in der Verzierung

[6] Vgl. K. KLUGE — K. LEHMANN-HARTLEBEN, *Die antiken Grossbronzen,* Bd. I (1927). R. BÜLL, *Bronze- und Feinguss nach dem Wachsausschmelzverfahren,* Hœchster Beiträge zur Kenntnis der Wachse I (1959) 95 f. 103 f. D. G. MITTEN-S. F. DOEHRINGER, *Master Bronzes from the Classical World* (1968) 9 ff.

[7] Die reine Gusskante dieses Fragmentes weist darauf hin, dass der besonders gegossene Stiefel an den Beinstümpfen der Statue montiert war. Vgl. KLUGE-LEHMANN, a.a.O. 160 ff.

[8] Einige Formen dieser Stiefelart bei Th. HOPE, *Costumes of the Greeks and Romans* [2] (1962) Taf. 289 f.

[9] O. LAU, *Schuster und Schusterhandwerk in der griechisch-römischen Literatur und Kunst,* Diss. Bonn (1967) 148 und 125, Anm. 1.

ablesen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit einer Rekonstruktion des Stiefels. Es ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass die Ranken keinem festen Verzierungsschema unterworfen sind; in den meisten Fällen entwickeln sie sich jedoch aus dem um die Ferse gelegten Akanthusblatt und werden einerseits in Richtung Schuhspitze, andererseits in Richtung Schaft weitergeführt. Für unsere Rekonstruktion (Taf. 7, Abb. 2) dienten sowohl die Schuhe des Septimius Severus, ehemals in der Sammlung Somzée, jetzt in Brüssel [10], als auch ein Stiefel aus dem Vatikan [11] als Vorbild. Nach der Wiederherstellung aus den gegebenen Fragmenten erwiesen sich die Stiefelbruchstücke als Teile einer überlebensgrossen Statue. Die Länge des Schuhes beträgt vergleichsweise etwa 45 Centimeter.

b) Kopffragmente (Nr. 27-29)

Zur gleichen Gruppe A gehören drei Kopffragmente. Die zwei Bruch an Bruch passenden Stücke Nr. 27 und Nr. 28 [12] stellen die linke Wange mit Teile des Backenbartes dar, der auf der Höhe des Gehörganges mit dem Kopfhaar zusammenwächst. Während das Stirnhaar nach vorne in Locken gelegt ist, fällt das Nackenhaar in leicht gewellten Strähnen nach hinten herab. Die Ohrmuschel ist relativ klein, im Inneren flach gehalten und kaum durchgegliedert, allein die Gegenleiste hat hier noch Relief erhalten. Die Mündung des Gehörganges ist nicht sichtbar. Auf dem gegossenen Augapfel erscheint deutlich die Umrandung der Iris, von der ein Drittel durch das Oberlid bedeckt wird. Die Augenbrauen sind durch feine Stichellinien markiert.

Das kleine Fragment Nr. 29 ist im Vergleich zu Nr. 27 und 28 weniger sorgfältig gearbeitet und gehörte, wie die gröbere Behandlung der Haare verrät, zum Hinterkopf. Die schlechtere, rein graphische Haarbearbeitung deutet darauf hin, dass dieser Teil dem Betrachter verborgen blieb [13]. Die grosse Ähnlichkeit in Guss- und Meisseltechnik schliesst jeglichen Zweifel an der Zusammengehörigkeit der Fragmente aus. Die Patina ist hier, wie bei allen Fragmenten dieser Gruppe, graugrün bis schwarz.

c) Identifizierung des Dargestellten

In den Dimensionen entspricht unser Kopfteil denen des rekonstruierten Stiefels. Dies ist ein Argument mehr dafür, dass die Bruchstücke wirklich zur gleichen Statue gehören. Ihre Grösse weist auf die Wichtigkeit des Dargestellten hin. Es kann sich nur um eine überregional bekannte und anerkannte Persönlichkeit handeln. Ganz besonders in den Westprovinzen wird man auf den Kaiser selbst schliessen.

Das aufgelockerte luftige Haar, der gestutzte Bart und die „ Rollocken " auf der Stirn sind die typischen Kennzeichen des Hadrian. Bei näherem Vergleich stellen wir jedoch fest, dass keiner seiner zahllosen Porträtköpfe [14] mit unseren Fragmenten in allen Einzelheiten

[10] G. DEHN, R. M. 26 (1911) 249, Abb. 6. KLUGE-LEHMANN, a.a.O. II, 99 f.; III, Taf. 30.

[11] G. LIPPOLD, Vat. Kat. III, 2, S. 137, Nr. 46. Grosse Ähnlichkeiten finden sich auch bei den Stiefeln des als „ Mars Ultor " rekonstruierten Panzerstandbildes (C. C. VERMEULE, Berytus 13 (1959-60) Taf. 7, Nr. 24 — Von nun an abgekürzt: VERMEULE, *Cuirassed Statues*), sowie auf zwei marmornen *ocreae* aus Istanbul (N. DOLUNAY, *Guide to the Greek, Roman and Byzantine Collections in the Museum of Istanbul* (1968) 64, Nr. 389. Dort fälschlicherweise in das 3. J. v. Chr. datiert). Ähnlich in der Verzierung, jedoch im Gegensatz zu unserem die Zehen freilassenden Typus gänzlich geschlossen, ist der bronzene Schuh vom Ponte Sisto (G. DEHN, a.a.O. 248, Abb. 5b), sowie ein Exemplar aus Porolissum (Rumänien), zu einer Reiterstatue des Caracalla gehörig (G. GAMER, a.a.O. 58). Ein weiterer Bronzestiefel unseres Typus, jedoch einfacher verziert, in Boston (KLUGE-LEHMANN, a.a.O. II, 99, Anm. 6, und Foto Coolidge 9959).

[12] Verlauf der Bruchlinie: Wange-Schläfe-Kopfhaar.

[13] Kommt häufig bei Marmorstatuen vor, gelegentlich auch bei Bronzen, z.B. beim Hadrianskopf aus der Themse, vgl. J.W. BRAILSFORD, *Antiquities of Roman Britain* [3] (1964) Taf. 15,5.

[14] Neue Bildnisse des Kaisers, die nach dem Erscheinen des Werkes von M. WEGNER, *Hadrian-Plotina-Marciana-Matidia-Sabina* (1956) bekannt wurden: C. C. VERMEULE, *A Portrait of the Emperor Hadrian,* BProvidence 46 (1959) Nr. 2, 1 ff. E. DIEZ, *Die Hadriansbüste in Ptuj,* Situla 4 (1961) 49 ff. C. ROLLEY - F. SALVIAT, *Une statue d'Hadrien à Thasos,* BCH (1963) 555 ff. C. C. VERMEULE, Berytus 16 (1966) Taf. 13. Kolossalkopf aus Kleinasien, Auktion „ Ars Antiqua " Luzern/Zürich, 2. Mai 1959, Nr. 40. Hadrian aus Perge, J. INAN, *Antalya bölgesi devri portreleri* (1965) Taf. 8. J. INAN - E. ROSENBAUM, *Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture* (1966) 68, 29. Kopf aus Milet, INAN-ROSENBAUM, a.a.O. 70, Nr. 32. Zwei Köpfe aus Kyrene, E. ROSENBAUM, *Cyrenaican Portrait Sculpture* (1964) 52 ff., Nr. 35 und Nr. 36. C. C. VERMEULE, *Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor* (1968), Kopf in Eleusis: 391, Nr. 4; Kopf aus Persepolis: 393, Nr. 23. Ungesichertes Bildnis aus England, J. M. C. TOYNBEE, *Art in Roman Britain* [2] (1963) 124, Nr. 2. C. C. VERMEULE, Berytus 16 (1966) 56 f. (Kopf aus dem Piräus). R. HORN - E. BOEHRINGER. AA. 81 (1966) 473 ff., Abb. 56 a und b (Kopf aus Pergamon).

übereinstimmt. Sie gehören also zu keiner genauen Kopie [15]. Dies würde keine Ausnahme bedeuten, denn wenige der überlebensgrossen steinernen Köpfe Hadrians lassen sich von einem bekannten Typus ableiten [16], und alle drei bisher bekannten Bronzebildnisse des Kaisers, aus London [17], Alexandria [18] und Istanbul [19], stellen eigenwillige Schöpfungen dar.

d) Stil und Datierung

Die Haartracht als Mode- und Stilelement der römischen Porträtplastik bieten einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung. Noch sind Kopfhaar und Bart vergleichsweise kurz gehalten und weit entfernt von den überreichen, wallenden Frisuren und Barttrachten der antoninischen oder gar severischen Zeit. Eigentümlich muten uns jedoch die zurückgekämmten Nackenlocken [20] und die schematisch modellierten Ohrmuscheln an. Hinzu kommt, dass die Haare im Ganzen flach und graphisch behandelt sind. Allein die Wangen- und Stirnlocken vermögen durch ihre stärkere Modellierung die ruhignüchterne Form zu durchbrechen. Doch gerade diese Diskrepanz verrät uns die Entstehungszeit: der Kaiserkopf wird in frühhadrianischer Zeit geschaffen worden sein, in welcher die strähnig-glatte Darstellungsart der trajanischen Epoche noch nicht gänzlich überwunden ist, die Auflockerungstendenzen des Späthadrianischen sich aber besonders in der Stirnpartie schon bemerkbar machen [21].

e) Rekonstruktion der Statue (Taf. 8)

Nachdem die bisherige Untersuchung der Fragmente der Gruppe A ergeben hat, dass sie von einer und derselben Statue stammen müssen, stellt sich die Aufgabe einer Rekonstruktion ihres Gesamtbildes. Einen wichtigen Hinweis geben hier wieder die Stiefel, denn ornamentierte *ocreae* wurden meistens in Verbindung mit Brustpanzern getragen [22]. Statuen im kurzen Gewand, wie diejenige des Septimius Severus in Brüssel [23], müssen hierbei als Ausnahmen angesehen werden.

Betrachten wir die übrigen Bruchteile, die auf Grund der technischen Beschaffenheit mit den bisher behandelten übereinstimmen. Die im Vergleich zu den Bruchstücken 2-8 ausserordentliche Breite der Fragmente 12 und 13 verbietet eine Unterbringung am Stiefel [24]. Es liegt also nahe, sie dem Brustpanzer zuzuweisen. Da lassen sie sich denn auch proportions- und dekorationsgerecht einsetzen [25]. Die durch Rillen angedeuteten schmalen Falten

[15] Die Möglichkeit eines reproduktiven Verfahrens ist beim Wachserzguss ausgeschlossen. Vgl. KLUGE-HARTLEBEN, a.a.O. I, 89.

[16] WEGNER, a.a.O. 26 ff.

[17] WEGNER nimmt stadtrömische Herkunft an; ich schliesse mich eher J. M. C. TOYNBEE an, die den Kopf für eine provinzielle Arbeit hält. Vgl. WEGNER a.a.O. 28 f., Taf. 30 c und 57 f. 64 f. J. M. C. TOYNBEE, Gnomon 30 (1958) 138 f.

[18] Der umstrittene Kopf aus Kena ist meiner Meinung nach mit Recht als Porträt Hadrians gedeutet worden, zuletzt von VERMEULE, der ihn als provinzielle Arbeit bezeichnet. Vgl. P. GRAINDOR, *Bustes et statues-portraits d'Egypte romaine.* 50 ff., Nr. 11, Taf. 10. WEGNER, a.a.O. 37 f. 61 f. 64 f. 71 f. J. M. C. TOYNBEE, Gnomon 30 (1958) 138 f. H.v. HEINTZE, Gymnasium 65 (1958) 476 f. C. C. VERMEULE, *Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor* (1968) 392, Nr. 21.

[19] Die bronzene Togastatue aus Istanbul wurde in jüngster Zeit, sicher mit Recht, wieder als Statue Hadrians bezeichnet. INAN-ROSENBAUM, a.a.O. 71 ff. Vergleiche auch die briefliche Mitteilung von C. C. VERMEULE 72, Anm. 1.

[20] Das zurückgekämmte Nackenhaar trifft man in hellenistischer Zeit auf Bildnissen häufig an. In der Kaiserzeit ist es sehr viel seltener; üblich ist das zur Seite gekämmte Nackenhaar. Vgl. jedoch ein Porträt aus Venedig mit ähnlicher Nackenhaar-Behandlung aus antoninischer Zeit, G. TRAVERSARI, *I Ritratti,* Museo Archeologico di Venezia (1968). Aus hadrianischer Zeit, H. JUCKER, *Bildnis im Blätterkelch* (1961) 85, Taf. 33. H.v. HEINTZE, *Die antiken Porträts der Landgräflich-Hessischen Sammlungen im Schloss Fasanerie* (1968) Taf. 61. Ein Bildnis Hadrians mit ähnlicher Nackenhaarbehandlung, Berlin R 52, WEGNER, a.a.O. Taf. 15.

[21] G. DALTROP, *Die stadtrömischen Privatbildnisse trajanischer und hadrianischer Zeit* (1958) 52 ff.

[22] Vgl. VERMEULE, *Cuirassed Statues,* Taf. 7, Nr. 24. Panzerstatue aus flavischer Zeit mit Kopf des Lucius Verus, Museo Nazionale Neapel, Inv. 6081, A. HECKLER, ÖJh. 19/20 (1919), Anm. 1, Abb. 21. Panzerstatue aus dem Louvre, Inv. 1141 (mit modernem Kopf des Lucius Verus), Alinari 22644. Giraudon 1398; u.a.

[23] Oben Anm. 10.

[24] Die Fragmente Nr. 9, 10 und 11 weisen ebenfalls relativ grosse Ranken auf, sodass auch sie in den Brustpanzer einsetzbar wären.

[25] Die Dekorationsbestandteile des Brustpanzers auf der Rekonstruktionszeichnung sind vor der fragmentarisch erhaltenen Bronze aus Gades/Spanien (A. GARCIA Y BELLIDO, ArchEspArt 36 (1963) 88 ff., Abb. 14 und 15. G. PICARD, CRAcInscr (1965) 181 ff. C. C. VERMEULE, Berytus 16 (1966) Taf. 10.7) und von der Statue Mus. Naz. 6081 abgeleitet (HECKLER, a.a.O. Abb. 21). Deswegen korrespondiert der Panzer nicht mit dem Kopfe. Die von leicht erhöhtem Blickpunkt gegebene Rekonstruktionszeichnung dient lediglich der besseren Veranschaulichung. Für hadrianische Panzer vgl. VERMEULE, *Cuirassed Statues,* 50 ff.

auf den Fragmenten 14-19 lassen an ein dicht zusammengeschobenes, senkrecht fallendes Paludamentum denken. Die Bruchstücke Nr. 20-26 stammen ebenfalls vom gleichen Guss, lassen sich aber ihrer charakterlosen Form wegen nicht ohne weiteres in die Rekonstruktion einordnen [26].

Die Haltung der Figur ist nicht mehr zu erschliessen [27]. Für Panzerstatuen scheint der Redegestus bevorzugt worden zu sein. Er wäre auch bei unserer Bronze durchaus denkbar, zumal eine Reihe von Münzen Hadrian in dieser Pose wiedergibt [28].

f) Errichtung, Stifter, Standort, Preis, Herstellungsort

Es ist nicht das erste Mal, dass in Avenches Reste von Panzerstatuen gefunden wurden. Im Musée Romain ist ein zierlich dekoriertes Fragment mit Scharnieren [29] ausgestellt. Der sehr geringen Kaltarbeit wegen dürfte es noch ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren sein. G. Gamer konnte Bruchstücke von Lagerstandbildern nachweisen [30]. Beispiele aus Heddersdorf stammen vielleicht sogar auch von einer Panzerstatue Hadrians [31]. Vermeule hat einige weitere Metallfragmente zusammengetragen [32]. Da in der römischen Schweiz, wie allgemein in den Nord-West-Provinzen, steinerne Panzerstatuen, die im östlichen Reich so häufig auftreten, nur sehr selten vorkommen, wird man annehmen müssen, die Kaiserstandbilder dieser Gattung hätten nördlich der Alpen vorwiegend aus Bronze bestanden.

Die Errichtung des Kaiserstandbildes war für jedes Municipium und gewiss auch jede Kolonie obligatorisch. Darüber hinaus scheinen Veteranen und andere Privatleute, ganz besonders aber Oberpriester mit solchen Stiftungen hervorgetreten zu sein [33].

Der ursprüngliche Standort der Statue ist nicht mehr zu ermitteln. Theater, Forum, Thermen und Tempel kommen vor allem in Betracht [34]. Bisher ist auch keine Inschrift zum Vorschein gekommen, die zu dem wiedergewonnenen Denkmal gehört haben könnte.

Für Herrscherstatuen des 2. Jh. n. Chr. sind einige Preisangaben überliefert. Es scheint sich meistens um Skulpturen aus Stein zu handeln, und über die Güte der Ausführung lassen uns die Nachrichten natürlich im Stiche. Die allerbilligste Ausführung belief sich auf 800 Sesterzen, eine Bronzestatue kostete in Oberitalien, wohl vor der Geldentwertung des späteren 2. und besonders des 3. Jh., mehr als das Zehnfache, einen Betrag also, der etwa der Jahrespacht eines Landwirtschaftsbetriebes in Pompei entsprach [35]. Man wird bei dieser Summe eher an eine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln als an eine private Munifizenz denken.

Besonders wichtig wäre eine Antwort auf die Frage nach dem Herstellungsort. Spuren einer Bronzegiesserei gibt es bisher in Avenches nicht, doch wird man solche auch ausserhalb des bewohnten Gebietes zu suchen haben. Freilich werden die Überreste von Tonformen, die beim Wachsausschmelzungsverfahren gebraucht wurden, in Ausgrabungen nur selten erkannt [36].

Es ist auch nicht auszuschliessen, dass Werkstätten je nach Bedarf von Siedlung zu Siedlung gewandert sind. Einer ambulanten Belegschaft aus der Narbonensis oder aus Norditalien würde man die von unseren Fragmenten dokumentierten künstlerischen und

[26] Die Rekonstruktionszeichnung zeigt einige dieser Fragmente als Teile des Paludamentums; dies ist aber nur eine Möglichkeit unter andern.

[27] Vgl. R. BRILLIANT, *Gesture and Rank in Roman Art*, Mem. Connect. Acad. of Arts and Sciences 14 (1963) 127 ff.

[28] H. MATTINGLY, BMC III² (1966) Nr. 501, Taf. 56, 13. C. 408. STRACK II, 136.

[29] Avenches, Inv. Nr. 554, Fundort: Conches-Dessus. Inv. Nr. 548-558 bildeten wahrscheinlich auch ein Bronzedepot, das 1837 gefunden wurde.

[30] GAMER, a.a.O. 54 ff.

[31] GAMER, a.a.O. 55, Anm. 18; 61.

[32] *Cuirassed Statues* 4, Anm. 3. Berytus 15 (1964) 97 f. Berytus 16 (1966) 51, Taf. X, 6.7.

[33] Vgl. H. KRUSE, *Studien zur offiziellen Geltung des Kaiserbildes im römischen Reich* (1934) 12 ff. GAMER, a.a.O. 63. Vgl. unten Anm. 35.

[34] VERMEULE, *Cuirassed Statues* 6 ff.

[35] J. SZILAGY, Corolla memoriae E. Swoboda dedicata (1966) 214 ff., Nr. 19 und 48. Hadrian: Nr. 9 und 30. Vgl. H. JUCKER, Jahrb. Bern. Hist. Mus. 43/44 (1963/64) 263.

[36] Eine Gussform von der Athener Agora, z.B. The Athenian Agora, A Guide to the Excavation and Museum² (1962) 155 ff., Abb. 28.

technischen Fähigkeiten eher zutrauen als einem ortsansässigen Atelier, für das im übrigen schwerlich hinreichende Verdienstmöglichkeiten bestanden hätten. Die Teilguss-Herstellung lässt aber ebenso die Annahme zu, dass die fertigen Elemente importiert und an Ort und Stelle zusammengefügt worden seien. Gerade in Avenches sind römische Kleinbronzen von hervorragender Qualität gefunden worden. Vielleicht war die von claudischer Zeit an gut ausgebaute und äusserst wichtige Verbindung von Norditalien über den grossen St. Bernhard, die Zollstelle *Acaunum* (St. Maurice), *Viviscus* (Vevey) nach *Aventicum* der Weg grosser Importgeschäfte aus Italien [37]. Die Tatsache, dass auch in andern Siedlungen wie *Octodurus* (Martigny) vorzügliche Grossbronzen aufgestellt waren [38], scheint die „ Import "-These zu bekräftigen. Erst wenn alle Reste von Bronzestatuen der Schweiz und der nördlichen Provinzen in ihren künstlerischen und technischen Eigenschaften miteinander verglichen werden können, wird man Genaueres über Werkstätten und Herstellungsorte aussagen dürfen.

4. Gruppe B
(Tafel 11 und 12)

Von den Fragmenten der Gruppe B, die sich in Guss und Bearbeitung voneinander unterscheiden, lässt sich nur eines mit Sicherheit bestimmen.

Fragment eines Calceus

Das schwere, massige Bruchstück Nr. 30 zeichnet sich besonders durch die Stärke des Gusses aus. Die weich modellierten bogenförmigen Wellen, das spitz auslaufende Band, sowie der längs der Bruchkante abgesetzte Rand bieten Anhaltspunkte für die Bestimmung.

Vergleicht man dieses Bruchstück mit einem fragmentierten *calceus* mit Kreuzbandschnürung aus dem Britischen Museum [39] (Taf. 13), so erweisen sich die bogenförmigen Vertiefungen als Falten eines „ Schaftüberschlages ", das spitz auslaufende Band als Ende eines Schnürbandes. Die Falten werden durch die waagrechte Schnürung auf Fussknöchelhöhe hervorgerufen und bilden, zusammen mit der Doppelschnürung über dem Knöchel, der schmalen Sohle und den bis auf den Fussrücken herabreichenden Schnürbändern die besonderen Charakteristika dieses Schuhtypes [40]. Er wurde vornehmlich von Togati getragen.

Der *calceus* mit Kreuzbandschnürung geht aus der etruskisch-römischen Tradition hervor, wie der „ Arringatore " [41] aus Florenz es verdeutlicht, und ist die eigentliche „ nationale Fussbekleidung des römischen Bürgers ". [42]

Bei Betrachtung verschiedener Togati fällt die unterschiedliche Schnürungshöhe auf; wenn sie beim „ Arringatore " die Mitte des Schienbeins erreicht, so liegt sie später oft viel tiefer [43]; die Knoten befinden sich dann nur kurz über der Knöchelhöhe, die Schnürbänder hängen bis auf den Rist herab. Gleichzeitig treten jedoch auch höhere Schnürungen [44] auf und werden im 2. Jh. n. Chr. zum häufigsten Typus.

Im 3. und 4. Jh. n. Chr. ist eine Veränderung der Schnürung festzustellen: die Knoten werden ganz hoch am Schienbein angebracht und zum Teil von den Bändern verdeckt [45].

[37] S. J. DE LAET, *Portorium* (1949) 150 ff.

[38] ESPÉRANDIEU, *Bas-Reliefs...* VII 86 ff. Nr. 5386, 5389. H. JUCKER in: Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, H. 4 (1958) 38,3, Taf. 23,3.

[39] An dieser Stelle zum erstenmal veröffentlicht; stammt ursprünglich von einer überlebensgrossen Statue. Br. Mus. Inv. Nr. 73 8-20 190. Herkunft unbekannt.

[40] Über die Bezeichnung vgl. LAU, a.a.O. 146 ff.

[41] Zuletzt T. DOHRN, *Der Arringatore in Florenz,* AA. 80 (1965) 123 ff. Besonders zu beachten: DAI - Fotoneg. Nr. 63.624.

[42] LAU, a.a.O. 147.

[43] Tiberius in Neapel, KLUGE-LEHMANN, a.a.O. III, Taf. 19. A. HECKLER, *Bildniskunst der Griechen und Römer* (1912) Taf. 219 a.

[44] Z. B. KLUGE-LEHMANN, a.a.O. II 66 f., Taf. 21.

[45] Vgl. HECKLER, a.a.O. Taf. 306. R. PARIBENI, *Il Ritratto nell' Arte Antica* (1934) Taf. 353.

Die tiefere Schnürung bei unserem Exemplar aus London (Taf. 13) ist also hauptsächlich im 1. Jh. n. Chr. verbreitet. In abgewandelter Form erscheint sie auch bei Panzerstatuen, wobei die Bänder viel höher gewickelt sind [46].

Die Rekonstruktionszeichnungen des *calceus* aus Avenches erfolgte nach Vorlage des Schuhes im Britischen Museum. Beide stammen, nach ihren Dimensionen zu schliessen (etwa 40-45 cm), von überlebensgrossen Statuen, die im Wachsausschmelzverfahren gegossen wurden. Berücksichtigt man die weiche Modellierung und das völlige Fehlen von Meisselkerben, so wird man beide noch im 1. Jh. oder frühen 2. Jh. n. Chr. ansetzen. Dafür spricht auch die tiefe Schnürung des Londoner *calceus*.

Allzu wenige Grossbronzen von der Alpen-Nordseite sind bekannt; dies liegt nicht zuletzt daran, dass eine grosse Anzahl von Hortfunden bis heute unveröffentlicht geblieben ist. Der Neufund aus Avenches und das noch umfangreichere Augster Bronzedepot zeugen davon, dass wenigstens die grösseren Orte der römischen Schweiz mit lebens- und überlebensgrossen bronzenen Reiter-, Panzer-, Gewand- und Idealstatuen von durchaus unverächtlicher Qualität geschmückt waren.

[46] Vgl. C. C. VERMEULE, Berytus 13 (1959) Taf. 4,13; Taf. 8,26; Taf. 10,31; u.a. H. ROLLAND, Gallia Suppl.18 (1965) Abb. 217.

5. Katalog der Bruchstücke

Die Abbildungen geben in einigen Fällen nicht alle Einzelheiten wieder, sodass wir hier eine kurze, stichwortartige ergänzende Beschreibung folgen lassen.

Gs. = Gusstärke R-Br-Kant. = Ringsherum Bruchkanten

Gruppe A (Nr. 1-29) Taf. 9-12

a) Stiefelfragmente

1. Gs. 3-4 mm. Oberer Abschluss des Stiefelschafts. Das wulstige Leder sowie die Kordel sind durch Stichel- und Meisselkerben gekennzeichnet. Der Stiefel muss am Beinstumpf montiert gewesen sein, denn die Abschlusskante des Stiefelschafts ist gegossen (auf der Abbildung nicht sichtbar).
2. Gs. 3-5 mm. Seitenstück des Stiefels mit Andeutung der Sohle durch zwei parallele Reliefbänder, von denen das untere zugleich Gusskante ist. Die Blütenteile gehören zur Vorderblattverzierung.
3. Gs. 3-4 mm. R-Br-Kant. Teil einer Blüte der Vorderblatt-Dekoration und Abschnitt einer dünnen Ranke (Vgl. Nr. 5 und 8).
4. Gs. 3 mm. R-Br-Kant. Gewölbter Teil des Schaftes, wird folglich in Fersen- oder Knöchelnähe anzusetzen sein.
5. Gs. 3 mm. R-Br-Kant. Blüten, die zur Vorderblatt-Dekoration gehören, und Ranke mit Blütenknospe wie bei Nr. 4.
6. Gs. 3 mm. R-Br-Kant. Abschnitt einer dünnen Ranke.
7. Gs. 2-4 mm. R-Br-Kant. Teil des Vorderblattes. an der Schnürung und an der schlecht erhaltenen Lotosblüte erkenntlich.
8. Gs. 2-4 mm. R-Br-Kant. Teil des Vorderblattes mit Lotosblüte und fein ziseliertem Band.
   Die Fragmente 9-11 können, ihrer grösseren Verzierungsdimensionen wegen, ebenso gut vom Brustpanzer stammen.
9. Gs. 4 mm. R-Br-Kant. Kelchartig gebündelte kleine Blätter, aus denen sich einst vielleicht Ranken verzweigten (Vgl. sehr ähnliches Stück aus Saalburg, L. JAKOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v.d.H. (1897), Taf. 65, 1).
10. Gs. 3-9 mm. R-Br-Kant. Blattspitze sowie Abschnitt eines breiten Rankenzweigs.
11. Gs. 2-6 mm. R-Br-Kant. Verbogen und angeknickt. Ranke mit Blattknospe, auf der ein Montage-Loch (zum Aufsetzen einer Blattspitze) sichtbar ist.

b) Brustpanzerfragmente
(Vergleiche auch Nr. 9-11)

12. Gs. 4 mm. R-Br-Kant. Zur Bauchpanzerung gehörige breite Ranke.
13. Gs. 4 mm. R-Br-Kant. Zwei Rankenabschnitte einer sich spiralförmig drehenden Ranke.

c) Paludamentum-Fragmente

14. Gs. 2-6 mm. R-Br-Kant. Faltenteil. An den Bruchkanten sind Giesslöcher zu sehen, die einst plattiert waren.
15. Gs. 1,5-5 mm. R-Br-Kant. Faltenbruchstück mit Dünngusstelle und abgefallenem Plattierungsscheibchen.
16. Gs. 2-4 mm. Faltenfragment mit zwei durch dunklere Patina gekennzeichnete Plattierungen (auch auf der Innenseite sichtbar). Ein Teil der eingezogenen Längskante ist Guss- und somit auch Gewandesrand.
17. Gs. 2-3 mm. Faltenrand-Bruchstück (mit Gusskante).
18. Gs. 2-4 mm. R-Br-Kant. Zwei einst plattierte Stellen an den Bruchkanten sichtbar.
19. Gs. 1-3 mm. R-Br-Kant. Faltenbruchstück mit Dünngussstelle.

d) Nicht genau bestimmbare Fragmente derselben Statue.

20. Gs. 3 mm. Gehört wahrscheinlich zum Paludamentum; Gusskante.
21. Gs. 3 mm. R-Br-Kant., ansonsten wie Nr. 20.
22. Gs. 3 mm. R-Br-Kant. wie Nr. 21.
23. Gs. 3-4 mm. R-Br-Kant.
24. Gs. 2-3 mm. R-Br-Kant.
25. Gs. 4-5 mm. Die zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Seiten sind Gusskanten; Paludamentum?
26. Gs. 5-10 mm. R-Br-Kant. Kernstützenloch und zwei Plattierungsstellen sichtbar.

e) Kopffragmente

27-28. Gs. 3-7 mm. R-Br-Kant. Zwei Bruch an Bruch passende Fragmente der linken Kopfhälfte mit Wange, Ohr, Backenbart, Stirn, Auge, Stirnhaar, Nackenhaar. Zwischen Schläfe und Ohrmuschel Kernstützenloch. Im oberen Teil der Nackenhaare ist eine rillenförmige Einarbeitung noch sichtbar (man wird deswegen annehmen müssen, der Kopf sei bekränzt gewesen). Die durch den Kern stark modellierten Haare haben nachträglich eine harte Kaltarbeit erfahren.

29. Gs. 5 mm. R-Br-Kant. Teil des Hinterkopfes mit flüchtiger und grober Kaltbearbeitung (bogenförmige Kerben zur Andeutung der Haare).

Gruppe B (Nr. 30-39) Taf. 11-12

30. Gs. 7-8 mm. R-Br-Kant. Poröser Guß; Patina grau-grün (hell). Teil des Schaftes eines calceus. Plattierungsstelle.
31. Gs. 6 mm. R-Br-Kant. unbestimmbar.
32. Gs. (Grösste Breite) 16 mm. Zahnförmiges Stück einer landwirtschaftlichen Maschine oder Werkzeug ?
33. Gs. 5-6 mm. R-Br-Kant. Unbestimmbar.
34. Gs. 3 mm. R-Br-Kant. Unbestimmbar.
35. Gs. R-Br-Kant. Unbestimmbar.
36. Gs. 4-7 mm. Die Längsseite ist Gusskante, ganz flach.
37. Gs. 9 mm. R-Br-Kant. Zwei noch halb erhaltene Bohrungslöcher.
38. Gs. 7-11 mm. Pfannenförmig gewölbtes Bruchstück mit Gusskante.
39. Gs. 4-6 mm. R-Br-Kant. Unbestimmbar.